

MUSTAFA HAMDI SAYAR, **Perinthos-Herakleia (Marmara Ereğlisi) und Umgebung**. Geschichte, Testimonien, griechische und lateinische Inschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften Band 269. Veröffentlichungen der Kleinasiatischen Kommission Nr. 9. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1998. 502 Seiten, 5 Karten, 51 Tafeln.

Der umfangreiche Band enthält, abgesehen von den Münzen, sämtliche Zeugnisse über die Stadt Perinthos auf der europäischen Seite des Marmara-Meeres von ihrer Gründung über die Umbenennung in Herakleia im späten 3. Jh. n. Chr. bis zur türkischen Eroberung im Jahre 1453 (die Münzen sind schon seit geraumer Zeit in einem Corpus zusammengefasst: E. SCHÖNERT-GEISS, *Die Münzprägung von Perinthos* [Berlin 1965]). Den Hauptteil bildet dabei ein Corpus der Inschriften, aber am Anfang steht (nach dem Abkürzungsverzeichnis S. 25–51 und einem Abriss des Forschungsstandes S. 53–56) eine kurz gefasste Abhandlung der geographischen Verhältnisse und der historischen Ereignisse, der sich eine chronologische Übersicht anschließt (S. 57–82). Die geographischen Ausführungen werden durch fünf luxuriöse Faltkarten (vor dem Tafelteil) und zahlreiche Abbildungen (drei in Farbe) ergänzt. Die Darstellung stützt sich vornehmlich auf die sehr zahlreichen literarischen und epigraphischen Testimonia, die im Folgenden abgedruckt sind (S. 83–181), wobei besonders zu begrüßen ist, dass von allen Texten deutsche Übersetzungen gegeben werden; die Sekundärliteratur ist ebenfalls nicht vernachlässigt. In Anbetracht der Zahl von über 200 literarischen Zeugnissen fällt auf, dass Perinthos und Bürger der Stadt in nur verhältnismäßig wenigen Inschriften aus anderen Gebieten erwähnt werden: Es sind insgesamt lediglich 27 Nummern, darunter wenige Grabinschriften von in der Fremde verstorbenen Perinthiern; dazu kommen zwei Papyri aus Ägypten (EZ 13, 14). Trotz der Fülle der Dokumente kann, wie kaum anders zu erwarten, die Ausdehnung des Stadtterritoriums nicht mit Sicherheit festgestellt werden (S. 62–64); nützlich wäre aber eine Behandlung der Einrichtungen und Beamten von Perin-

thos gewesen, wozu sowohl die Testimonia als auch die Inschriften aus der Stadt selbst Material liefern (auch die in der Einleitung [24] für den Index angekündigten Abschnitte über »Buleuten« und »Grabmulden«, die in dieser Frage Abhilfe hätten schaffen können, habe ich nicht gefunden).

Die Aufspaltung in Darstellung und Quellen ist für den Leser einerseits bequem, da der erste Teil dadurch flüssig zu lesen ist, hat aber andererseits zu zahlreichen, teilweise wörtlichen Wiederholungen geführt, da in den Einleitungen zu den Testimonia Partien aus dem darstellenden Teil übernommen worden sind; vgl. z. B. S. 100 LZ 45 sowie S. 102 LZ 49 mit S. 72, S. 115 LZ 87 mit S. 75 usw.

Das Corpus der Inschriften umfasst insgesamt 315 Texte (die meisten griechisch), unterteilt nach »Stadtgebiet« (Stadt und Umland mit einem Radius von 10 km, 277 Nummern) und »Umgebung« (weiteres Umland), von denen ein knappes Drittel bisher unpubliziert war. Innerhalb des ersten Abschnittes wurde die traditionelle Anordnung befolgt und die Grabinschriften bilden – wie gewöhnlich – die mit Abstand größte Gruppe; die Inschriften der Umgebung sind nach ihren Fundorten angeordnet. Jede Inschrift ist (nach Möglichkeit) mit einer kurzen Beschreibung versehen, die Dokumentation ist ausführlich, die Kommentare sind weder zu knapp noch ausufernd, und auch hier erfreut wieder die Beigabe von Übersetzungen; weit über die Hälfte der Inschriften sind auf den Tafeln in guten Photographien abgebildet und erlauben so eine Kontrolle, die die Lesungen in der Regel bestätigt.

Zu einzelnen Inschriften seien folgende Beobachtungen mitgeteilt. S. 201 Nr. 18: Der gedruckte Text weicht von dem beigegebenen Faksimile in mehreren Punkten ab. – S. 296 Nr. 127: Interessante Grabinschrift eines Mannes mit den beiden Gentilizia Aurelius und Ulpus (in dieser Reihenfolge); auf diese Schwierigkeit wird mit Recht hingewiesen. Atilianus ist der Name des Vaters, was in der Übersetzung nicht zum Ausdruck kommt. S. 297 Nr. 128: Bilingualer Text, dessen griechische Fassung in der Konstruktion auf interessante Weise von der lateinischen abweicht: Während der lateinische Text ei-

nen Hauptsatz mit dem Grabinhaber (*Ti. Claudius Silvanus*) als Subjekt darstellt, hat die griechische Version die Form einer Weihung an den Grabinhaber im Dativ, dessen Lebensalter in einem Relativsatz angeschlossen wird, der wiederum durch das verallgemeinernde Relativpronomen ὅστις an Stelle des normalen ὅς eingeleitet ist. Der zweite, griechische Text scheint demnach eine fehlerhafte Übersetzung des lateinischen zu sein und die Muttersprache des Toten (bzw. des Auftraggebers) war wohl das Lateinische, was gut zu seinem rein römischen Namen passt. – S. 308–310 Nr. 146: Ein philosophisch-religionshistorisch höchst interessanter Grabtext, aufgestellt von dem Mitglied eines dionysischen Kultvereins mit dem seltsamen Namen »Wickelkinder«; die zunächst anscheinend pessimistische Betrachtung der Vergänglichkeit alles Weltlichen wird durch den Ausruf λέλυμαι, »ich bin erlöst!«, mit dem der Text endet, in ihr Gegenteil verkehrt. – S. 315 Nr. 154: Der Text der Grabinschrift bricht plötzlich ab. Wie das Photo zeigt, bot die Nische, in der die Inschrift steht, keinen Platz mehr – möglicherweise ist das Ende mit Farbe auf dem Rand aufgetragen gewesen. – S. 316 Nr. 156: Die Verstorbene heißt Ἀυσηλία Χρυσσοῦς – so steht es in der Inschrift; in der Überschrift wird sie »Chryson« genannt, im Index ist sie unter Χρυσίς verzeichnet. In Z. 7 stand wohl (nach dem abgedruckten Faksimile) ἐπὶ τῷ mit Ligatur des dritten und vierten Buchstabens für ἐπὶ τῷ.

S. 329–330 Nr. 174: κατὰ αὐτόν in Z. 4 (masc.!) ist seltsam, kann sich aber wohl kaum auf τὴν σοφόν in Z. 2 (fem.!) beziehen, wie die Übersetzung will (»in ihm«, scil. dem Sarkophag), es sei denn, es liegt ein grammatischer Fehler vor, was natürlich nicht auszuschließen ist.

Der Band schließt mit einem Verzeichnis der Aufbewahrungsorte der Inschriften, Konkordanzen, einem ausführlichen, in achtzehn Abschnitte unterteilten Index, in dem die Stichwörter nicht isoliert, sondern in ihrem Zusammenhang zitiert werden; ein eigener Index schlüsselt die literarischen Quellen auf, und ein Verzeichnis deutscher Stichwörter, unterteilt in sieben Abschnitte, rundet den Band ab. Insgesamt also ein Buch, welches kaum eine Frage offen lässt und so den Anforderungen an ein Inschriftencorpus in hohem Maße gerecht wird.